

Pubertäre Selbstgerechtigkeit

Peter Sloterdijk klärt uns über die Kinder der Neuzeit auf



In seinem neuesten Werk entfaltet der schlagkräftige Philosoph die These, die Neuzeit mache es sich bequem wie pubertierende Kinder: Sie beziehe ihre Selbstrechtfertigung aus der permanenten Absage an das Ererbte und inszeniere ihr Gutsein durch das Versprechen einer nie realisierten Zukunft. Er identifiziert einen Hauptverantwortlichen: Jesus, den Sohn Josefs.

Paul Bernhard Rothen – Napoleons Kaiserreich, Wagners Bayreuth, Coubertins Olympische Spiele, Andrew Carnegies Industrie-Imperium, Roosevelts Ethik der permanenten Anstrengung, Nietzsches Wille zur Macht und der Zürcher Dadaismus haben eines gemeinsam: Sie degradieren die Vergangenheit zur Requisitenkammer, aus der sie die Kostüme für ihre improvisierten Auftritte hervorholen, um mit ihnen auf die Zukunft zuzustürzen. «Nach uns die Sintflut», sagte die Marquise de Pompadour. Die *hominis novi*, die Kinder der Neuzeit, waren und sind erfolgreich, weil sie sich ohne den Ballast eines Erbes bewegen.

In «Kinder der Neuzeit» arbeitet Sloterdijk heraus, dass sich das Selbstverständnis der Moderne erklären lässt als eine säkularisierte Erbsündenlehre. Die augustinische Disqualifikation des genealogischen Erbes führe dazu, dass alles «Ständische und Stehende» verächtlich erscheint. Vor dem Hintergrund einer korrupten Gegenwart lässt sich das eigene Recht durch eine blosser Absage

an das Gegebene postulieren. Ein Zukünftiges wird zeigen, wie gut wir es gemeint haben. Die Moderne lebt von entsprechenden Entgrenzungen.

Der Bastard Jesus ...

Für diese programmatische Zukunftsorientierung ist insbesondere der «Wunderheiler und Reich-Gottes-Verkünder namens Jeschua ben Josef» verantwortlich. Sloterdijk hat im Neuen Testament geblättert und ist auf die Worte gestossen, mit denen Jesus allem Gegebenen eine jähe Absage erteilt. Er sei gekommen, um das Schwert zwischen die Generationen zu treiben, niemand könne ihm nachfolgen, der nicht alle die Seinen hasst, seine Familie bestehe dementsprechend nicht leibhaftig aus seiner Mutter

«Sein Jesus vollbringt das Mirakel, unter Juden nachhaltig zu wirken, ohne sich substanziell auf dieses Erbe seines Volkes zu beziehen. Mit dieser Arroganz dem Jüdischen gegenüber bietet Sloterdijk selber ein anschauliches Exempel, wie rotznasig das moderne Denken mit der Realität hantiert.»

und seinen Geschwistern, sondern aus denen, die den Willen Gottes tun (Lukas 12,51; 14,26, Matthäus 12,50). «Anti-familial, anti-autoritär und anti-realistisch» habe Jesus eine «Kohorte von Mit-Erregten, Mit-Entwurzelten, Mit-Beflügelten» um sich gesammelt – eine 68er Bewegung am Ursprung der abendländischen Zeitrechnung.

... und der «Frühkatholizismus»

Ähnlich wie die akademische Kirchengeschichtsschreibung der letzten beiden Jahrhunderte erzählt Sloterdijk weiter, wie «die Konterrevolution der Bischöfe» und deren «klerikokratische Restauration» diesen jesuanischen Impuls umgeformt habe zu einer kulturtragenden Macht. Doch diese «Re-Familialisierung der Botschaft» und «Re-Paternalisierung des christlichen Gemeinde-

lebens» war nur möglich, klärt er seine Leser auf, weil die Laienlektüre der Bibel verboten und dem ursprünglichen «anti-genealogischen Impuls» in Klöstern und Einsiedeleien ein Reduit bereitgestellt wurde. In der Reformation wurde die Gottunmittelbarkeit eines jeden Gläubigen neu entdeckt, und die pietistische, rationalistische und romantische Revolution habe der charismatischen Predigt des Galiläers schliesslich wieder zum Durchbruch verholfen. Damit trägt Jesus die Verantwortung für den rechthaberischen Individualismus der Neuzeit.

Das verdrängte jüdische Erbe

Wie in weiten Teilen der christlichen Theologie üblich, bleibt auch bei Sloterdijk unbedacht, dass Je-

sus selber und alle, die von ihm berichten, Juden sind. Sie sind beschnitten und vollziehen die Wallfahrten zum Jerusalemer Tempel, sie feiern jährlich das Passa und streiten sich schriftkundig über die Hierarchie unter den biblischen Geboten. Sie sind Erben einer Kultur, die über die Jahrhunderte hinweg beides vereint hat: eine in Alltag und Festzeiten rituell verwurzelte Kontinuität von staunenswerter Tragkraft und die masslose, alles zerpflügende Kritik der Propheten. Priesterliche Repräsentanz und intensive Schriftgelehrsamkeit nötigten dazu, tagtäglich zu unterscheiden zwischen schwärmerischen Ideen und den Argumenten, die ihre Substanz aus der liturgischen und rechtsprechenden Tradition schöpften. Kein Wort davon, kein Gedanke daran bei Sloterdijk. Sein Jesus voll-

bringt das Mirakel, unter Juden nachhaltig zu wirken, ohne sich substanziell auf dieses Erbe seines Volkes zu beziehen. Mit dieser Arroganz dem Jüdischen gegenüber bietet Sloterdijk selber ein anschauliches Exempel, wie rotznasig das moderne Denken mit der Realität hantiert.

Natur und Gnade

Dennoch stochert Sloterdijk in offenen Wunden. Wie legitimiert sich die europäische Kultur? Was treibt sie in ihrem missionarischen Eifer, mit dem sie ihr Verständnis von Menschenwürde unter die Völker trägt? Sloterdijk hat grossflächige Antworten bereit. Damit deckt er die Fragen zu, bevor sie unruhig zu nagen beginnen. Und inszeniert sich selber, wie sich die Kinder der Neuzeit nun einmal inszenieren: als Entdecker von Einsichten, von denen sie nicht wissen, dass andere lange vor ihnen schon mit den Konsequenzen gerungen haben. Denn das ganze Mittelalter war ja getrieben von der Frage, wie Natur und Gnade zusammengehören. Paul Gerhards Lieder und Johann Sebastian Bachs Musik sind ohne diese Spannung nicht denkbar. Und lange vor ihnen allen hat der Prophet des grossen Zerbruchs gelitten an dieser Frage: Warum ist das Volk Israel überfordert von seinem Gott, so dass es sich geradezu unnatürlich verhält: «Der Storch unter dem Himmel weiss seine Zeit, Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen» (Jeremia 8,7)? Aus dieser prophetischen Klage schöpft Jesus, wenn er rätselhaft festhält, dass die Füchse Gruben, der Menschensohn aber nichts habe, wo er sein Haupt hinlegen könnte (Lukas 9,58).

Peter Sloterdijk: Die schrecklichen Kinder der Neuzeit. Über das anti-genealogische Experiment der Moderne. Suhrkamp-Verlag GmbH und Co. KG, Berlin 2014. 489 Seiten, Fr. 37.90.